AL-ANDALUS UND EUROPA ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

Internationales Kolloquium des Seminars für Orientalische Kunstgeschichte der Universität Bonn, Bonn 3. bis 7. Mai 2000

Bettina Marten / Runkel

Mit der Proklamation des Emirats von Córdoba durch den Umayyaden-Prinzen Abd ar-Rahman I. wurde im Jahre 756 die iberische Halbinsel für 7 Jahrhunderte in den islamischen Süden und den christlichen Norden geteilt. Diese Teilung konnte politisch erst 1492 unter den katholischen Königen durch die Reconquista beendet werden. Wie kaum ein anderer Landstrich Europas ist vor allem Andalusien vom Austausch und den wechselseitigen Einflüssen beider Kulturkreise geprägt, wie das kulturelle Erbe jener Zeit bis heute bezeugt. So ist es nur konsequent, wenn Anfang Mai letzten Jahres in Bonn das internationale Kolloquium *Al-Andalus und Europa zwischen Orient und Okzident*, zu dem Christiane Kothe, Martina Müller-Wiener, Joachim Gierlichs und Karlheinz Golzio vom Seminar für Orientalische Kunstgeschichte der Universität Bonn geladen hatten, den Auftakt zu dem von der UNESCO für das Jahr 2001 ausgerufenen *Internationalen Jahr des Dialoges der Kulturen* darstellte. Die friedliche und kulturell fruchtbare Koextistenz von Moslems, Juden und Christen vor allem während des Kalifats von Córdoba wurde in den vielfältigen Grußworten als positives Beispiel hervorgehoben, um gerade in Zeiten zunehmender Ausländer feindlicher Aktivitäten den Dialog zwischen den Kulturen zu fördern und gegenseitigen Respekt und Toleranz zu wecken.

Das dichte Programm des Kolloquiums begann mit einer *Prolog*-Sektion. In sechs Referaten wurde die Kunst- und Kulturentwicklung des Vorderen Orients in der Zeit des Überganges von der Spätantike in den Frühislam beleuchtet, die später in Spanien zum Tragen kam. Robert Hillenbrand (Edinburgh) konnte aufzeigen, dass unter dem Begründer der Umayyaden-Dynastie Abd al Malik erstmals eine einheitliche arabische Währung eingeführt wurde, deren ikonographisches Programm die Person des Herrschers - entsprechend antiker Tradition - in den Mittelpunkt stellte. Barbara Finster (Bamberg) beschäftigte sich in ihrem Referat mit der Tradition umayyadischer Kastelle (*qusur*) auf der arabischen Halbinsel und in den iranischen Gebieten entlang der Karavanenrouten, deren äußere Gestaltung mit Eck- und Zwischentürmen auf Palastanlagen (*qasr*) aus vorislamischer Zeit (z.B. Mleika 1.-2.Jh. v. Chr.) zurückgehen und eher als Würdeformeln denn als Wehrbauten interpretiert werden müssen, während sich die Anordnung der Innenräume an lokalen Vorbildern orientierte. Claus-Peter Haase (Kopenhagen) stellte mit der Grabungsstelle Madinat al-Far in Nordsyrien eine Siedlung aus dem ersten Viertel des 8. Jahrhunderts vor, die als Hisn Maslama des Umayyadenprinzen Maslama ibn Abdalmalik in den arabischen Quellen bis in das 9. Jahrhundert verfolgt werden kann. Die Funde, vor allem der florale Wandschmuck in einem der Repräsentationsräume, weisen auf starke Bezüge in den iranisch/irakischen Raum. Einzelne Elemente dieses Baudekors könnten über Syrien ihren Weg nach Andalusien gefunden haben.

Dorothee Sack (Berlin) berichtete über einen neuen, bislang in dieser Gegend nicht nachweisbaren Palasttypus in Resafa, dessen Reste mit Hilfe neuer Untersuchungsmethoden (geophysikalische Fotoanalyse) aufgefunden wurde und der zu einer Neubewertung der bisherigen städtebaulichen Forschungen geführt hat. Eine frühabbasidische Palastanlage in Kharab Sayyar in Nordyrien führte Jan W. Meyer (Frankfurt) in einer ersten Analyse vor. Der gefundene reichhaltige Stuckdekor, der stilistische Bezüge zur zeitgenössischen Palaststadt Samara aufweist, ist bislang für diese Gegend unbekannt und läßt auf eine längere als bislang angenommene Besiedlungszeit schließen. Christian Ewert (Madrid/Bonn) wandte sich in seinem Beitrag dem Baudekor zu. Der fast vollständig erhaltene Komplex von Lüsterfliesen aus dem Mihrab der Hauptmoschee von Qairawan diente ihm als Material, um den Export hochabbasidischer Dekorkunst in den Maghreb aufzuzeigen. Seine Vergleichsbeispiele aus der iranischen und irakischen Gefäßkeramik des 9. und 10. Jhs lassen den Schluss zu, dass die Produktion von Kacheln organisch in die Herstellung der Gefäßkeramik eingebunden war. In der diese Sektion beschließenden Diskussion wurde vor allem betont, dass die Einflüsse auf die Ornamentik aus dem asiatischen Raum künftig stärker berücksichtigt werden müssten.

Die zweite Sektion *Al-Andalus als Machtzentrum* widmete sich der Zeit des Emirats von Córdoba unter der Umayyaden-Dynastie. Fernando Valdes (Madrid) sprach über neue Grabungsbefunde am ehemaligen Militärkrankenhaus in Badajóz, die auf die vormalige Existenz des *alcazaba* und vor allem einer Moschee hinzuweisen scheinen. Ob sich dieses Ensemble schon als eine Art Taifa-Residenz und somit als Ausdruck einer Rebellion gegen das politische Machtzentrum in Córdoba interpretieren läßt, bleibt weiteren Grabungskampagnen vorbehalten. Juan Souto (Madrid) berichtete über die bisherigen Ergebnisse des von der Max-von-Berchem-Stiftung finanzierten Forschungeprojektes *Epigrafía y construcción en al-Andalus omeya*. Gegenstand seiner Betrachtungen waren die Steinmetzzeichen an den Säulen (Basen, Schäften, Kapitellen) in der Hauptmoschee von Córdoba. Ca. 700 dieser Zeichen, die in die Zeit der Erweiterungen unter al-Hakam II. (961-76) und al-Mansurs (976-1002) datierbar sind, wurden in der großen Säulenhalle bereits lokalisiert und inventarisiert. Weitere Zeichen wurden in der Galerie des Patios der Moschee, die zwischen 1510 und 1516 wieder aufgebaut wurde, und in einem Haus außerhalb des Moscheebereiches, im Haus Nr. 1 an der Plaza Santa Catalina (heute ein Hotelbetrieb), gefunden. Diese Funde haben Zweifel über die Chronologie und den Ursprung der Säulenteile aufkommen lassen. Doch mittels glyptographischer Untersuchungen, über die Souto ausführlich referierte, ließ sich feststellen, dass diese Säulenteile in die Zeit al-Mansurs zu datieren sind.

Die beiden folgenden Referate beschäftigten sich mit der Palastanlage Madinat al-Zahra. Antonio Almagro (Granada) konzentrierte seine Überlegungen auf die Anordnung und Isolierung einzelner Wohneinheiten innerhalb der Gesamtanlage, für die er zwei Prototypen feststellen konnte: 1. tiefenräumlich angelegte Säle, 2. Im Ansatz das für Andalusien typische Patiohaus mit seitlichem Alkoven. Diese beiden Saaltypen, die bereits im 10. Jh. vorhanden waren, wurden in der Folgezeit immer wieder in einer Art Bausatz nebeneinander verwendet. Über die Funktion der Räume lassen sich keine

eindeutigen Aussagen treffen. Antonio Vallejo Triano (Madinat al-Zahra) wandte sich zweier Dekorelemente zu: Die Palmette und der Akanthus gehören zu den wichtigsten Motiven im Dekor, die auch auf Keramik und Münzen zufinden sind. Das massive in Erscheinungtreten der Palmette im Wandschmuck des Salons des Abd al-Rahman III in Madinat al-Zahra und der Vergleich mit weiteren Dekorationsschemata warf jedoch die Frage auf, ob die Palmette als Präsenzzeichen des Kalifen bzw. als Zeichen der Kontinuität der Umayyaden-Dynastie gelesen werden muß und ob generell eine ikonographische Deutung des Dekors möglich ist.

Juan Zozaya (Madrid) berichtete über einen eher kuriosen Fund: Als vor einiger Zeit das sogenannte Zamora-Kästchen aus dem Museo Arqueológico Nacional in Madrid im Zuge von Restaurierungsarbeiten in seine Einzelteile zerlegt wurde, wurden auf dem Holzkern Inschriften und einige Zeichnungen entdeckt. Die Inschriften, so der bisherige Erkenntnisstand, sind als Rechnungen und Maßangaben deuten. In den Zeichnungen hingegen lassen sich Falken, Adler und Greifen erkennen, die stilitische Parallelen auch in der Keramik haben. Die letzte Zeichnung zeigt eine orientalisch gekleidete auf einem Kissen sitzende Person. Diese Person scheint ein Art Krone zu tragen und hält ein Gefäß in der Hand. Rechter Hand ist ein Jagdhund zu sehen, der den Sitzenden am Ärmel zu zupfen scheint. Eine Frühform der Karikatur?

Im Mittelpunkt des Vortrags von Martina Müller-Wiener (Bonn) standen zwei Astrolabien aus der Toledaner Werkstatt des Ibrahim b. Said al-Sahli und seines Sohnes Muhammad (11. Jh.), die sich durch ihre außergewöhnliche Dekoration ausweisen. Im Bereich der Rete sind fein gearbeitete Bogenformen zu sehen - ein Dekormotiv, das für diese Geräte in der islamischen Welt bis dahin unüblich war und als eine spezifisch spanische Variante angesehen werden muß. Das Bogenmotiv ist auf den Instrumenten in jenem Teil zu finden, der den Sirius als wichtigsten Orientierungspunkt am Himmel von der iberischen Halbinsel aus gen Mekka umschreibt. Als Abbreviatur für das architektonische Element einer Nische könnte der Bogen in Zusammenhang mit Koran 24/35 gebracht werden.

Die folgenden sechs Vorträge der zweiten Sektion waren Themen gewidmet, die eher außerhalb des umayyadischen Machtzentrums lagen. Lorenzo Arias (Oviedo) stellte seine Studien über Metrologie und Proportionen der vorromanischen asturischen Architektur (9. und 10. Jh.) vor. Vor allem an jenen Bauwerken, die in Verbindung mit dem asturischen Königshaus stehen (Oviedo, San Miguel de Liño und das Belvedere am Berg Naranco), aber auch an weiteren religiösen Bauten (z.B. San Salvador de Valdediós, Santa Cristina de Lena, San Salvador de Priesca) hat er eine Art Modul festgestellt, in das sich die Proportionen dieser Bauwerke einpassen lassen. Dieses Modul wiederum basiert auf dem Vitruvschen Konzept der *taxis* (Ordnung) und auf der Maßeinheit eines Vitruvschen Fusses von ca. 33 cm. Um die Entstehung christlicher Glockentürme ging es Achim Arbeiter (Göttingen) in seinem Referat. Die Kombination von Glocken und Türmen zu einem für Kirchenbauten kanonischen Element, das zum Gottesdienst ruft, entwickelte sich wohl aus der Konkurrenz islamischer und christlicher Religionspraxis und ist für die iberische Halbinsel für die zweite Hälfte des 10. Jhs. belegbar.

Die Verwendung von Spolien und der Baudekor aus der Zeit der Herrschaft der Fatimiden in Kairo waren Gegenstand des Vortrags von Marianne Barrucand (Paris). Zu den Kennzeichen dieses Dekors gehören lichte Oberflächen und vegetabile Motive, die dem klassisch antiken Formenrepertoire entlehnt sind und Einflüsse aus persischem Dekor aufweisen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen von Eva Baer (Jerusalem) stand das hölzerne Krufix *Majestat Battló* (11./12. Jh.), benannt nach seinem Stifter, heute im Museum für Katalanische Kunst, Barcelona. Die orientalisierenden Tendenzen in der Darstellung Christi - die langärmelige Tunika, rote Perlband-Medaillons auf blauem Grund, vor allem aber zwei arabische Pseudoinschriften auf dem Gewand - werden als bewußte Anspielung auf die Herkunft des Dargestellten interpretiert. Sabine Noack-Haley (Hamilton) stellte in ihrem Referat stilistische Bezüge des Hezilo-Leuchters (11. Jh.) im Mariendom zu Hildesheim zur islamischen Palastarchitektur des 8. und 9. Jh.s vor. Auch an den geometrischen und floralen Dekorelementen lassen sich Bezüge zur islamischen Kunst erkennen. Zum Abschluss dieser Sektion beschäftigte sich Christiane Kothe, ausgehend von einem Kapitell im Kreuzgang des Klosters Saint Bertrand von Comminges, das einen Rankenbaum in stilistisch sehr großer Nähe zu kalifalen Kunst Córdobas zeigt, mit der Frage nach den Verbreitungs- und Bedeutungszusammenhängen solcher einzelner Dekorelemente.

Die Zeit der Almoraviden- (1086-1147) und der Almohaden-Dynastie (1150-1492) stand im Mittelpunkt der Sektion *Al-Andalus und Maghreb*. Patrice Cressier (Madrid) sprach über eine kleine Gruppe von Kapitellen aus dem Maghreb aus der kurzen Zeit der Herrschaft der Almoraviden, deren Kultur von der nachfolgenden Dynastie der Almohaden weitgehend zerstört wurde. Er knüpfte daran die Frage, ob sich im Rückgriff auf bereits tradierte Dekorformen aus der Ummayyadenzeit eine Legimitation des Machtanspruches äußert. Karl-Heinz Golzio konnte in seinem Beitrag aufzeigen, wie durch die Vertreter zweier grundsätzlich verschiedener religiös-ideologischer Ansätze unter den Almohaden zunächst die herrschenden Almoraviden gestürzt wurden und für einige Zeit ein erfolgreiche Politik betrieben wurde. Im Moment des Niedergangs entwickelte sich jedoch der Machtkampf zwischen beiden Gruppen, der arabischen Stadtbevölkerung und der berberischen Land- und Bergbevölkerung, der schließlich in den Bürgerkrieg führte. Julia Gonella (Berlin) und Lutz Lorenz (Freiburg) berichteten über die jüngste Grabungskampagne an der Zitadelle von Aleppo, bei der unter anderem zwei Inschriften-Fragmente aus der Zeit des Ayyubiden-Herrschers an-Nasir Yussuf II. (reg. 1236-1260) zu Tage traten, sowie über weitere Bauwerke, die während der Regierungszeit dieses Sultans in Syrien entstanden.

Die vierte Sektion *Unter der (Vor)Herrschaft christlicher iberischer Reiche* thematisierte die Einflüsse islamischer Kunst und Religion in die christlich orientierten Grenzbereiche. Ein Bestand von Keramikschalen, die bei Grabungen am ehemals der einflussreichen Familie Chiaramonte gehörenden Palast in Palermo aufgefunden wurden, wurde von Ursula Staacke (Palermo) aufgrund der extravaganten Bemalung in Lüster und des Dekor- und Formenreichtums in den Kontext spanischer Luxuskeramik aus der Zeit der Nasridenherrschaft gestellt. Fernando Valdes verlas den Vortrag von Manuel Casamar (Madrid), in dem drei Elfenbeinkästchen mit Deckel vorgestellt

wurden, die ehemals der Aufbewahrung von Juwelier- und Wechslergewichten dienten. Hinsichtlich ihres Dekorschemas gehen sie zurück auf die Tradition spanisch-islamischer und mudéjarer Dachstühle. Henrik Karge (Dresden) wandte sich der Architektur in den Randgebieten zu und zeigte am Beispiel der Kathedrale von Toledo und von Kirchenbauten in Andalusien, dass einerseits islamische Formen in die christlichen Bauwerke einflossen, andererseits die gotische Formensprache in den rückeroberten Grenzregionen programmatisch eingesetzt wurde. Gottfried Kerscher widmete sich in seinem Referat der Palastbauten der mallorquinischen Könige und des Papstes in Avignon, um aufzuzeigen, dass gewisse räumliche Strukturen in der mittelalterlichen westlichen Baukunst sich aus dem islamischen Kulturraum herleiten lassen. Manuel Struhalla (Stuttgart) stellte den Pilatus-Palast in Sevilla aus dem 15. Jh. als Synthese eines sowohl von der Renaissance als auch von der Mudéjar-Baukunst beeinflussten Bauwerkes vor. Am Schluss der vierten Sektion sprach Reinhard Kontzi (Stuttgart) über die Aljamaido-Schriften, die als Beleg für eine nicht vollständig vollzogene Konversion der zwangsbekehrten Mauren nach 1492 bis zur ihrer Vertreibung 1609 gewertet werden und von den Bedingungen ihres versteckten religiösen Daseins zeugen. Annette Hagedorn (Berlin) referierte in der 5. Sektion *Romantische Sehnsucht des 19. und 20. Jhs.*, mit der der Kongress beschlossen wurde, über einen Briefwechsel des Sammlers K.E. Osthaus mit dem Kunsthistoriker W. Wendland, worin Walter Gropius, der sich 1907/08 in Andalusien aufhielt, eine entscheidende Rolle beim Ankauf andalusischer Keramik zugesprochen wurde. Daraus wurde auch die Frage nach dem Einfluss des geometrischen Dekors auf das Werk von Gropius geknüpft.

Die sachlichen und fachbezogenen Diskussionen führten vielfach zu Anregungen und neuen Fragestellungen für weitere Untersuchungen. Um so bedauerlicher war die Abwesenheit einiger Kollegen aus Marokko und Südspanien, deren Beiträge das vielgestaltige Bild von *al-Andalus und Europa zwischen Orient und Okzident* um weitere Facetten bereichert hätten.Eine große Diskussionsrunde offenbarte einen Mangel, den alle beteiligten Kollegen empfanden: Dass es keine Institution gibt, in der die vielfältigen, auf dem Kongress vertretenen Forschungsrichtungen zusammenfließen könnten. Der Plan zur Einrichtung eines Netzwerkes, das diesem Manko abhelfen könnte, ruht derzeit. So ist zu hoffen, dass ein derart hochkarätig besetztes, interdisziplinäres Kolloquium unter dieser Thematik kein Einzelfall bleibt. Zwei Abendveranstaltungen müssen noch erwähnt werden, die das großartige Programm ergänzten. In einem Festvortrag berichtete Annemarie Schimmel über die in der arabischen Literatur gepflegten Vorstellungen von Andalusien als einem an der westlichen Peripherie des ehemaligen islamischen Reiches gelegenen Paradies. Im Rahmen einer Feier wurde Prof. Dr. Christian Ewert, der sich wie kaum ein anderer deutscher Wissenschaftler um die Erforschung islamischer Kunst in Spanien und im Maghreb bemüht und sie nicht zuletzt durch seine persönlichen Kontakte vorantreiben konnte, von den Organisatoren des Kolloquiums und den anwesenden Kollegen geehrt.

PS: Die in den Grußworten formulierten und eingangs referierten Anliegen erscheinen angesichts der Ereignisse seit dem 11. Sepember 2001 drängender denn je.